

Ich lasse mich nicht beirren

Heidenheims Opernfestspielfeldirektor Marcus Bosch zur Etat Kürzung und über Neid und Unworte wie elitär und Hochkultur

Ziemlich überraschend und für das in der Vergangenheit so oft und gern schon strapazierte Thema recht still und leise hat der Heidenheimer Gemeinderat im Zusammenhang mit den allgemeinen Sparmaßnahmen vor 14 Tagen auch den Etat für die Opernfestspiele gekürzt: Ab der Spielzeit 2011 soll's 50 000 Euro weniger und somit nur noch rund 275 000 Euro pro Saison geben. Eigentlich, so hatte man gedacht, sollten die Festspiele, nachdem die Stadtverwaltung sie eindeutig offensiver als kulturelles Flaggschiff in Szene setzen will, ungeschoren davonkommen. Deshalb war auch der Opernfestspielfeldirektor Marcus Bosch zunächst wie vom Donner gerührt und nimmt nun, nach einigen Tagen des Innehaltens, erst mit etwas Verspätung Stellung und antwortet auf Fragen von Manfred F. Kubiak.

Guten Morgen, Herr Bosch, es hört sich so an, als seien Sie im Auto unterwegs. Wo erwische ich Sie denn gerade?

Auf der Höhe von Waldenburg.

Das Waldenburg im Hohenlohischen?

Stimmt genau.

Das liegt wesentlich näher an Heidenheim als an Aachen, sind Sie etwa auf dem Weg an die Brenz?

Tatsächlich, und beinahe schon da. Ich werde zwei Tage bleiben und einen Termin nach dem anderen haben.

Erzählen Sie doch ein wenig, was liegt vor Ihnen?

Eine Riesensmenge. Gespräche mit bereits gewonnenen Sponsoren, Gespräche mit möglichen Sponsoren, Vertragsgeschichten, dann die Besprechung von Werbeplänen, darüber hinaus wollen wir uns Gedanken machen, wie wir auch neue Medien nutzen können, um näher an die Jugend zu kommen, Stichwort Facebook oder Twitter; vielleicht wird's ab Juni einen Live-Stream von den Proben geben, womöglich einen Blog, in dem die Sänger in Erscheinung treten, da gibt's einige Möglichkeiten. Sodann steht die Hauptversammlung des Fördervereins der Opernfestspiele an – und ich treffe mich mit einer Fraktion des Gemeinderats.

Darf ich das als Stichwort werten? Irgendwer muss ja dahinterstecken, dass den Opernfestspielen recht überraschend doch noch Blut in Form von Geld aus dem Etat abgezapft wurde?

Nun ja, lassen Sie mich mit dem einzig Guten an der ganzen Sache beginnen, nämlich dem Um-

stand, dass das alles erst ab 2011 gilt. Ansonsten war das schon ein heftiger, schmerzvoller Schlag in die Magengrube. Und, noch schlimmer: Es sind ja nicht nur 50 000 Euro, die uns fehlen werden, sondern es wird einiges mehr sein...

Wie das?

Das ist dem Congress Centrum geschuldet, das uns endlich die tolle Chance bietet, ein Festspielhaus zu haben, in das wir bei schlechtem Wetter umziehen können. Andererseits ist diese Chance auch mit höheren Mietkosten verbunden, die ja noch gar nicht in die Kalkulation des Festspiel-Etats Eingang gefunden hatten. Die Waldorfschule kostete uns pro Saison so um die 5000 Euro, die vermutlich sehr hohen Mietkosten fürs CC, die übrigens immer noch nicht beziffert worden sind, aber sicher über 30 000 Euro pro Saison liegen werden, gehen auch noch vom Etat ab. Wir müssen, so betrachtet, dann nicht nur mit 50 000, sondern womöglich mit 80 000 Euro weniger auskommen. Da war ich schon geschockt, zumal es so unvermutet kam.

Höre ich da heraus, dass man mit Ihnen vorher gar nicht gesprochen hatte?

Ich hab's eine Stunde, bevor es in die Gemeinderatssitzung ging, erfahren, da war natürlich nichts mehr zu reparieren.

Da hat man Sie also kalt erwischt.

Mehr oder minder. Man hatte zwar in der Woche zuvor angefragt, wo wir vielleicht sparen könnten, aber ich hatte mit dem Hinweis auf die Mietkosten fürs CC geantwortet, dass ich da keine Möglichkeiten sehe.

Und nun, zwei Wochen später, wie stark spürt Ihre Magengrube den Schlag noch?

Tja (lacht), es hilft ja nix, ich kann jetzt ja schlecht aufgeben. Ich stecke aber auch den Kopf nicht in den Sand, zumal mir OB Ilg in einem Telefonat die Priorität der Opernfestspiele bestätigt hat. Ich habe die Gewissheit, dass der OB hinter der Sache steht, und ich habe auch das Gefühl, dass er sein persönliches Gewicht dafür in die Waagschale wirft. Nun müssen wir 2010 zeigen, dass die Festspiele unabdingbar sind und dass, wenn sich Heidenheim als Festspielstadt positionieren will, eben auch die Mittel da sein müssen, die es braucht, um Festspielstadt zu sein. Denn eins ist auch klar: Wer Kultur ablehnt, ist sehr schnell kulturlos. Was fatal wäre, denn ich habe in zahlreichen Gesprächen eindeutige Signale aus



Im Hinterhof der Sparzwänge: Heidenheims Opernfestspielfeldirektor Marcus Bosch ist nach der Etat Kürzung durch den Gemeinderat not amused.

der Wirtschaft mitgenommen, die aufzeigen, dass Heidenheim nach der Krise gerade auch die Kultur braucht, um als Arbeitsort attraktiv zu sein. Man kann da nicht einfach auf etwas verzichten, es braucht da den Einklang zwischen Sport und Kultur, Wohnen und Bildung.

Lassen Sie mich mal spekulieren. Den Etat jetzt doch zu kürzen, war eine politische Entscheidung, oder?

Es war halt wohl so, dass sich einige im Gemeinderat gedacht haben, es könne nicht sein, dass, wenn alle Blut geben, das für die Festspiele nicht gelten soll. Da hat man womöglich die Zustimmung zum Gesamtpaket auch von Einschnitten bei den Festspielen abhängig gemacht. Und am Ende war's dann ja auch eine gemeinsame politische Entscheidung. Irgendwo kann ich das auch verstehen. Es wird halt überall gespart. Aber es ist schon

ein sehr heftiges Signal. Und es hat auch ein wenig von – na, soll ich das jetzt öffentlich so sagen? – auch ein wenig was von Schauldenpolitik, von einer Art Neid, die immer einhergeht mit Worten wie elitär und Hinweisen auf eine sogenannte Hochkultur, die keiner brauche.

Na, Sie klingen aber schon noch ein wenig verärgert.

(lacht) Das liegt an diesen Schlag-

und Unworten, die ich gerade in den Mund nehmen musste. Den Begriff elitär kann ich überhaupt nicht akzeptieren, das trifft das, was wir hier an Arbeit machen, in gar keiner Weise. Und nur, weil jemand vielleicht ganz persönlich keine Oper braucht, ist die noch lange nicht elitär und bedeutet das auch noch lange nicht, dass andere Menschen sie nicht haben müssen. Und mit dem Begriff Hochkultur tue ich mich ebenfalls schwer. Schauen Sie, ich bin jemand, der ja gerade nicht aus dieser sogenannten Ecke der Hochkultur kommt, Ich hatte ursprünglich mit Oper rein gar nichts zu tun, ich habe sie hier in meiner Heimatstadt kennengelernt, weil es sie für alle gab. Und das genau wollen wir doch: Oper für alle, Festspiele für alle, darum geht es.

Da müssen Sie aber bei dem einen oder anderen Stadtrat bestimmt noch ein wenig Überzeugungsarbeit leisten.

Ich werde sicherlich noch das Gespräch mit den politischen Entscheidungsträgern suchen, die Gelegenheit hatte ich leider noch nicht, diesen Kontakt möchte ich intensiver gestalten. Und ich bin sicher, dass bei mehr Information und bei dann genauem Hinsehen auch die eine oder andere Entscheidung anders aussehen mag. Ich hätte es auf alle Fälle lieber gehabt, wenn der Gemeinderat, anstatt uns etwas wegzunehmen, gesagt hätte: Wir geben euch noch was, damit ihr den Kinder- und Jugendbereich stärken könnt.

Wie läuft eigentlich der Vorverkauf für die Saison 2010?

Eindeutig besser als im vergangenen Jahr, und das, obwohl wir wegen des späteren Vorverkaufstarts kein Vorweihnachtsgeschäft machen konnten. An einigen Abenden sieht es jetzt schon recht eng aus, da wird man sich beeilen müssen, wenn man noch dabei sein möchte.

Jetzt nähern Sie sich wahrscheinlich schon langsam der A7 und damit auch immer mehr Heidenheim. Mit welchen Gefühlen werden Sie nachher das Ortsschild passieren?

Mit der Gewissheit, dass ich mich in meiner Arbeit nicht beirren lasse, dass die Festspiele für Heidenheim eine wirklich tolle Geschichte sein können. Allerdings gebe ich auch zu bedenken, dass in Sachen Kultur negative Meldungen wie Etat Kürzungen und dergleichen nicht dazu führen, dass mehr Publikum kommt, sondern dazu, dass Leute wegbleiben. Das muss man wissen. Und da muss man sehr vorsichtig sein. Klar muss man sparen, aber man muss auch Schwerpunkte setzen und diese dann halten.

Ein Held wie aus dem Groschenheft

Nicht genug Witz für eine zündende Persiflage auf die Sechziger-Jahre-Serie „Jerry Cotton“

Millionen Leser können sich nicht irren: „G-Man Jerry Cotton“ ist seit den sechziger Jahren eine der erfolgreichsten Serien der Trivialliteratur. Die Abenteuer des FBI-Agenten und seines Partners Phil Decker füllen unzählige Gro-

matographische Auferstehung. Der neue „Jerry Cotton“ ist wie seine Vorgänger ein deutsches Produkt. Doch der Film stellt keine ernstgemeinte Neuinterpretation der Krimireihe dar, sondern eine Komödie, die mehr mit den Waffen des Witzes als mit Schießereien die Schlacht für sich zu entscheiden versucht. Eine interessante Idee, aber leider bleibt es weitgehend beim Versuch.

Christian Tramitz führt als Jerry die Besetzung an, zu der weiter Christian Ulmen, Christiane Paul, Heino Ferch, Moritz Bleibtreu und – als attraktive und geheimnisvolle Femme fatale – Monica Cruz, die Schwester von Oscar-Preisträgerin Penelope Cruz, gehören. Zur Story nur soviel: Cotton wird wegen Mordverdachts von seinen eigenen Leuten gesucht. Um seine Unschuld zu be-



Trio im roten Flitzer: Die FBI-Agenten Jerry Cotton (Christian Tramitz, rechts) und Phil Decker (Christian Ulmen, Mitte) jagen zusammen mit der schönen Malena (Penelope-Schwester Monica Cruz) einen Gangsterboss. Leider kommt die filmische Persiflage auf die Groschenheft-Serie „Jerry Cotton“ nie so richtig witzig auf Touren. Foto: const

weisen, muss er einen Gangsterboss entlarven. Die Dialoge sind oft schlagfertig, wirklich zündende Gags jedoch rar. Bei der Inszenierung wird kein Klischee ausgelassen – ganz im Gegensatz zur Logik. Plötzliche Ansätze, die Vorhersehbarkeit der Handlung einzuschränken, scheitern. Der Gangster mit dem Haken anstelle einer Hand heißt Klaus und ist Schwabe: „Du hältst dich Gosch!“, be-

fielt er gern. Und eines hat man mit Jerry gemein: Sein trotteliger Anfänger-Partner Phil nervt ihn ebenso wie den Zuschauer. Die Chance, eine echt absurde Schenkelklopf-Parodie auf die Groschenroman-Legende zu drehen, wurde verpasst. Doch jeder, der sich bei den Edgar-Wallace-Verulungen um den „Wixxer“ amüsieren konnte, dürfte auch hier richtig sein. **Capitol, ab 12 Klaus Dammann**

Außerdem neu im Kino

Es ist nicht das erste Mal, dass Mel Gibson ins Gewand des Rächers schlüpft – mit **Auftrag Rache** kehrt er zu seinen Wurzeln zurück. Als Detective Craven muss er die Ermordung seiner Tochter mitansehen. Klar, dass der zuletzt wegen seiner blutigen Regie-Arbeiten „Die Passion Christi“ und „Apocalypse“ zwiespältig aufgenommene Star den Übeltätern in diesem Thriller schwer zu schaffen macht (Kino-Center, ab 16). Die „Wilden Kerle“ sind nach fünf Filmen im Fußball-Ruhestand angelangt, jetzt kommen die **Teufelskicker** als Kino-Nachfolger. Basierend auf einer Kinderbuch- und Hörspielreihe geht es um eine Gruppe von Straßenkicker, die im Verein keine Heimat finden und stattdessen an ungewöhnlichen Orten ihre Fußballkünste trainieren. In dem sportlichen Kinder-Abenteuer aus Deutschland stehen als Erwachsene unter anderem Diana Amft, Benno Fürmann und Armin Rohde mit auf dem Platz (Kino-Center, ab 0). **dam**

Sehenswert

Avatar 3D

Alice im Wunderland

SG: Konzert mit Hamburger Gästen

Es liegt ein halbes Jahr zurück, dass der Neue Kammerchor des Schiller-Gymnasiums Gast war beim Hamburger Wilhelm-Gymnasium im vornehmen Stadtteil Harvestehude. Der „O-Chor“ des dortigen Gymnasiums und die Heidenheimer hatten damals auch einen spannenden Workshop „Jazz-Gesang“ bei Christoph Schönherr, Prof. für Jazzchor der Hamburger Musikhochschule. Das wirkt bis heute nach. In der zweiten Märzhälfte bringen nun die jungen Hanseaten einige Tage im Brenztal. Natürlich arbeiten die Gymnasiasten von der Elbe mit denen von der Brenz. Und was daraus erwächst, darf dann auch öffentlich bemerkt werden: Am Donnerstag (25. März, 19.30 Uhr) präsentieren Ensembles aus Hamburg und Heidenheim die Früchte ihrer gemeinsamen Arbeit mit Jazz und Pop des 20. und 21. Jahrhunderts. Unterstützt werden sie durch die Combo „Jazzica“ und drei Solistinnen von „Supremes“. Gespannt kann man auch auf die Auftritte der A-Cappella-Ensembles „Musikulös“ (Hamburg) und „MaCappella“ (Heidenheim) sein. Vorverkauf: Ticketshop des Heidenheimer Pressehauses.

schnehefte und Taschenbücher. Eine ganze Reihe von Kinofilmen gab es ein. Im Zuge der nostalgischen Wiederentdeckung der Sechziger erlebt auch dieser coole und unüberwindbare Kämpfer für Recht und Gesetz jetzt seine cine-

Anzeige
Aktuelles Kinoprogramm
www.kino-nbh.de
... informieren, reservieren und kostenlos Plätze sichern!
54466